



Hand zum Leben ergriffen

Ein harter Winter liegt hinter den Gehsteigerberatern der ALfA. Nicht immer hat ihre Arbeit den erhofften Erfolg. Wie schön ist es da, wenn das Ausharren in der Kälte dann doch belohnt wird.

Der Winter war sehr hart in München. Zu den Minusgraden und dem eiskalten Wind kam hinzu, dass die Fäustlestraße ohnehin die kälteste Straße der Isar-Metropole ist. Seit Jahren lassen hier ungezählte, ungeborene Kinder ihr Leben, seit Jahren mühen sich Gehsteigerberater und Beter, Kindern und ihren verzweifelten Müttern eine Hand zum Leben zu reichen.

Alle Gehsteigerberater haben diesen Winter gefroren. Oft haben wir unsere Hände und Füße nicht mehr gespürt, waren

versucht, die Gehsteigerberatung vorzeitig zu beenden. Viele von uns erkälteten sich schwer, manche fielen wochenlang aus. Viel zu viele Stunden stand niemand von uns auf dem Gehsteig vor der Abtreibungsklinik. Aber auch in den Tagen und Wochen, in denen wir präsent waren, war es schwer. Viel schwerer als es ohnehin schon ist.

Fortsetzung auf Seite 3

Editorial

Liebe ALfA-Mitglieder,
Liebe Freunde des Lebensrechts!

Mitte März meldeten die Medien: »Immer weniger Abtreibungen«, oder auch »Zahl der Abtreibungen sinkt weiter«. Der Grund: Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden hatte zuvor die Abtreibungszahlen für das Jahr 2009 bekannt gegeben. Ergebnis: Im vergangenen Jahr wurden in Deutschland 110.700 ungeborene Kinder im Mutterleib getötet. Oder richtiger: 2009 wurde dem Amt die vorgeburtliche Tötung von 110.700 Kindern gemeldet. Denn – wie Insider wissen – ist die Abtreibungsstatistik so löchrig wie ein Schweizer Käse.

So erfasst die Statistik weder vorgeburtliche Kindstötungen, für die in Deutschland lebende Frauen ins Ausland reisen, noch die »Fetozide«, die in deutschen Kliniken durchgeführt werden, um die Zahl der Kinder im Mutterleib nach erfolgreichen künstlichen Befruchtungen zu »reduzieren«. Unberücksichtigt bleiben auch jene Abtreibungen, die von Gynäkologen »getarnt« und unter anders lautenden Abrechnungsziffern bei den Kassen zur Erstattung eingereicht werden.

Ergo: Die tatsächliche Zahl der Abtreibungen ist noch viel höher. Da die Mängel der Statistik jedoch schon länger dieselben sind, stellt sich die Frage, ob es nicht Grund zur Freude sein könnte, wenn die Wiesbadener Behörde bekannt gibt, ihr seien 2009 3.800 Abtreibungen weniger angezeigt worden als 2008? Leider nicht. Denn dass dem Amt im vergangenen Jahr 3.800 Abtreibungen weniger gemeldet wurden als 2008, bedeutet nicht, dass sich 2009 3.800 schwangere Frauen mehr dafür entschieden hätten, ihre Kinder zu gebären, als im Jahr 2008. Das wäre nur der Fall, wenn 2009 in Deutschland exakt genauso viele Frauen schwanger geworden wären wie im Jahr davor.

Und dies trifft leider nicht zu. Schlimmer noch: Wie die Wiesbadener Statistiker bereits im Januar meldeten, ist die Zahl der Geburten 2009 im Vergleich zum Vorjahr rapide zurückgegangen. Standen 2008 114.500 gemeldeten Abtreibungen immerhin noch 682.514 »Lebendgeburten« gegenüber, so rechnet das Bundesamt für 2009 mit einem Rückgang der »Lebendgeburten« auf 645.000 bis 660.000. Das heißt: Den 3.800 weniger gemeldeten Abtreibungen müssen nach den bisherigen Schätzungen auch 22.000-37.000 weniger »Lebendgeburten« gegenüber gestellt werden. Man muss kein Mathe-Genie zu sein, um anhand dieser Zahlen sagen zu können, dass auch im vergangenen Jahr nicht seltener abgetrieben wurde als im Jahr davor. Es gab nur weniger Frauen, die vor dieser Entscheidung standen.

Erfreuliches gibt es hingegen von der ALfA zu berichten. Wir haben 2009 wieder mehr Frauen in Schwangerschaftskonflikten erreicht als im Jahr davor. Und in vielen Fällen haben wir erneut Kindern das Leben retten können. Diese Fälle tauchen in der Abtreibungsstatistik nicht auf. Ebenso wenig wie die, für die eine Abtreibung aufgrund unserer Aufklärungsarbeit nie in Frage kam. Für uns ist das Grund zur Freude und zum Dank an alle, die diese Arbeit überhaupt erst möglich machen. Vergelt's Gott!

Ihre



Claudia Kaminski



Dr. Claudia Kaminski

Impressum

Aktion Lebensrecht für Alle (ALfA) e. V.
Ottmarsgäßchen 8, 86152 Augsburg

Telefon 0821 / 51 20 31
Telefax 0821 / 15 64 07
Internet www.alfa-ev.de
E-Mail lebenszeichen@alfa-ev.de

Redaktion

Monika † und Reinhold Eichinger
Alexandra Linder, M.A.
Dr. Claudia Kaminski (V.i.S.d.P.)

Satz & Layout

Rehder Medienagentur
Aachen
www.rehder-agentur.de

Druck

SDV Saarländische Druckerei und Verlag GmbH
Saarwellingen; www.sdv-saar.de
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Erscheinungsweise
vierteljährlich

**Der Bezug ist für Mitglieder im Beitrag enthalten.
Spenden sind erwünscht und steuerlich
absetzbar.**

Spendenkonto

Postbank Niederlassung München
BLZ 700 100 80
Konto 24 22 44 800

Augusta-Bank eG Raiffeisen-Volksbank Augsburg
BLZ 720 900 00
Konto 504 0 990

Fortsetzung von Seite 1

Die Menschen, die sich auf den Weg zur Abtreibungsklinik gemacht hatten, waren noch verschlossener als sonst. Sie flohen geradezu vor der Kälte, hinein in die beheizte Klinik. Dass die Klinik für ihre Kinder statt Wärme nur den kalten Tod bereithielt, realisieren sie nicht. Auch dass die Verantwortung, die Eltern für ein Kind tragen, irgendwann endet, während die Verantwortung, die sie für eine Abtreibung tragen, niemals ein Ende findet, realisieren sie nicht. Und weil das so ist, begleiten die tiefen Verletzungen, die viele Menschen durch eine Abtreibung erfahren, sie denn auch für den Rest ihres Lebens.

Unlängst hörte ich bei einer Podiumsdiskussion den dummen Satz: »Wir beraten ergebnisoffen, sind für die freie Entscheidung der Frauen!«

Sind die Frauen denn wirklich frei, wenn sie zur Abtreibung gehen? Verzweifelt sind sie, ja. Aber nicht frei! Ihre Freiheit endet spätestens, wenn die Entscheidung gegen das Kind ausfällt. Dann müssen sie mit Folgen leben, die sie sich vorher gar nicht ausmalen konnten. Oft endet die Freiheit auch viel früher. Als ich kürzlich wieder einmal vor der Abtreibungsklinik stand, kam ein junges Mädchen in Begleitung ihres Vaters zur Tür heraus. Sie war vielleicht 14 Jahre alt und weinte furchtbar. Mit einem Taschentuch trocknete sie ihre Tränen. Immer wieder wurde sie von Weinkrämpfen geschüttelt. So heftig, dass ihr schließlich das Taschentuch zu Boden fiel. Als sie es bemerkte und sich bückte, um es aufzuheben, drehte sich der Vater um und rief: »Lass es liegen, los komm!« Das Mädchen ignorierte ihn. Wie in Trance hob sie ihr Taschentuch auf und erhob sich langsam. Unter einem Tränenschleier vor ihrem

»Du hast mich gezwungen mein Kind zu töten, jetzt lass mich wenigstens meine Tränen mitnehmen!«

Gesicht stieß sie schließlich hervor: »Du hast mich gezwungen mein Kind zu töten, jetzt lass mich wenigstens meine Tränen mitnehmen!« Die Abtreibung hatte dem Mädchen Kind und Jugend genommen. Selbst um die Freiheit, trauern zu dürfen, musste sie nun kämpfen.

An einem anderen eiskalten Tag kamen zwei junge Frauen auf mich zu. Eine trug ein etwa zweijähriges Kind auf den Armen. Als ich sie ansprach, reagierte die Mutter des kleinen Jungen sofort aggressiv. »Haben Sie Kinder? Wissen Sie überhaupt, wovon sie reden?«, herrschte sie mich an. »Ja«, antwortete ich spontan: »Ich habe ein Kind und kein totes auf dem Gewissen!«. Als beide in die Klinik gegangen waren, machte ich mir Vorwürfe, dass ich so heftig reagiert hatte. Zehn Minuten später kam die Freundin heraus und bat mich um das Infomaterial, dass ich ihr sofort aushändigte. Ich sagte ihr, dass ich Ihre Freundin nicht angreifen wollte. Ich wisse aber, dass sich ihr zweites Kind in tödlicher Gefahr befindet. »Ich auch«, erwiderte die Frau und ging mit dem Infomaterial zurück in die Klinik. Nach zwanzig Minuten kamen beiden Frauen wieder heraus. Die Schwangere trug wieder ihren Sohn auf den Armen und als sie mich erreicht hatten, sagte sie: »Ich kann es nicht

ARCHIV



Erfolgreiche Handreichung: Kleine Füße, großer Lohn

tun. Ich will auch kein totes Kind auf dem Gewissen haben. Wir werden es irgendwie schaffen.« Heute ist sie im fünften Monat schwanger und freut sich auf die Geburt. Sie ist frei.

Noch ein anderer Tag: Es war noch sehr früh, da begegnet mir vor der Klinik Anna. Sie war verheiratet und zum vierten Mal schwanger. Kurz bevor Anna von ihrer Schwangerschaft erfuhr, hatte sie sich von ihrem Mann getrennt. Er war bereits ausgezogen, sie wollte nach München ziehen. Für ein viertes Kind fehlte es ihr an Geld und Nerven, erzählte Anna. Trotzdem ließ sie sich auf

»Ich kann es nicht tun. Ich will auch kein totes Kind auf dem Gewissen haben.«

ein längeres Gespräch mit mir ein und sagte anschließend den Abtreibungstermin ab.

Die ALfA unterstützt Anna und ihre Kinder seitdem monatlich mit 150 Euro. Auch bei der Wohnungssuche und den Behördengängen halfen wir. Kurz vor der Geburt von Annas Tochter hatten wir eine ausreichend große Wohnung für sie und die Kinder gefunden. Nun ist Anna wirklich frei. Zur großen Freude der Eltern und Kinder haben sich Anna und ihr Mann nach der Geburt der kleinen Mira wieder versöhnt. Auch sie sind jetzt frei. ◆

Maria Grundberger

Ein aufrüttelnder Abend

Die öffentliche Vorführung des Films »Maria und ihre Kinder« mit anschließender Podiumsdiskussion in Höchststadt/Aisch sorgte für tiefe Einblicke in die Lage Betroffener und bewegende Stellungnahmen.

Nächstenliebe oder Tötung auf Verlangen – In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Die Frage, die der ALfA-Regionalverband Erlangen und ein Höchstadter Verein einer gemeinsamen Abendveranstaltung voranstellten, fordert klare Antworten – und die bekamen Unschlüssige dann auch von Lebensschützern, engagierten Eltern und Geistlichen beider Kirchen, wie von der Vorsitzenden des lokalen Hospiz-Vereins, Politikern und Diskussionspartnern aus dem Publikum. In der »Kulturfabrik« wurde zunächst der Dokumentarfilm »Maria und ihre Kinder« gezeigt, der das mutige Wirken der Hebamme Maria

verlieh (»Das tut mir körperlich weh, wenn ich so was sehe«), konnte sie der Bitte eines Kommunalpolitikers, die gesetzlichen Grundlagen für »staatlich verordnete Totenscheine« schnellstens zu ändern, nur bedauernd entgegenhalten, dass dies derzeit »wenig zielführend« sei. Man habe sich »irgendwie an das Gesetz gewöhnt«.

Eklatante Widersprüche zwischen der grundgesetzlich gebotenen Lebensschuttpflicht und der tatsächlichen Rechtspraxis wurden benannt: Eine Abtreibung ist rechtswidrig, bleibt aber – nach Beratung – straffrei. Während im Strafgesetzbuch formuliert ist, dass diese Beratung »sich von dem Bemühen leiten zu lassen« habe, »die Frau zur Fortsetzung der Schwangerschaft zu ermutigen«, fordert das Schwangerschaftskonfliktgesetz, »ergebnisoffen« zu beraten und »nicht zu belehren oder zu bevormunden«. Unabhängig vom Verlauf der Beratung soll eine Bescheinigung ausgestellt werden, die eine straffreie Abtreibung erst ermöglicht und deren Akzeptanz als Konfliktlösung suggeriert. Behinderten Menschen werden heute im Blick auf Schulbildung, berufliche

»Von Anfang an war klar, dass wir zusammenhalten.«

Möglichkeiten, Zugang zu öffentlichen Einrichtungen etc. umfangreiche Rechte eingeräumt, andererseits wird nach vorgeburtlicher Diagnostik Auslese betrieben und die Tötung vermeintlich weniger lebenswerten Lebens akzeptiert.

Zu dieser paradoxen Situation nahmen zwei Betroffene Stellung: Daniela Lade, eine Rollstuhlfahrerin aus Erlangen, Beraterin im Zentrum für Selbstbestimmtes Leben Behinderter, betonte, dass sie ihre Behinderung selbst nie als besonders schlimm empfunden habe: »Ich kenne mich ja nicht anders«. Auch Elke Bennewitz, Mutter eines 8-jährigen Mädchens mit Down-Syndrom, ist mit ihrer Tochter nicht weniger glücklich als mit einem gesunden Kind und konnte sich erfolgreich gegen subtile Abschiebungsversuche der Regelschule wehren.

Karin Ritter aus Erlangen berichtete über die Schwangerschaft ihrer damals 13-jährigen Tochter, die ihre Großfamilie und das Umfeld vor ungeahnte Herausforderungen stellte. »Von Anfang an war klar, dass wir zusammenhalten und dass der Platz für dieses Kind auch noch reicht«, sagte sie.

Aus dem Publikum wurden viele Fragen an Maria Grundberger gerichtet, die anhand konkreter Beispiele Abtreibungs-



Professor Dr. Holm Schneider (r.) am ALfA-Infostand

Grundberger auf dem Gehsteig vor einer Münchner Abtreibungsstätte vor Augen führt. Spürbare Erschütterung mündete in eine lebhaft, unpolemische Diskussion zwischen Betroffenen auf dem Podium und im Saal. Dabei hatte selbst die couragierte CSU-Politikerin Christa Matschl keinen leichten Stand. Obwohl sie den Gefühlen, die besonders die Gesichter von Frauen nach einer Abtreibung in ihr ausgelöst hatten, deutlich Ausdruck

motive analysierte und dabei auch auf die oft fehlende Selbstbestimmung und das seelische Leid der Frauen einging. »Viele Frauen schämen sich und denken, sie dürften nicht mal um das Kind trauern.« Forderungen, das bestehende Tabu zu brechen und die politische Debatte neu aufzurollen, wurden vom Publikum mit Beifall aufgenommen.

Eine zweite, erweiterte Diskussionsrunde machte deutlich, dass aktuelle Vorstöße, die Beihilfe zum Suizid salonfähig zu machen und so die Beseitigung alter oder todkranker Menschen zu legalisieren, Folgeerscheinungen von Nachlässigkeiten am Lebensanfang sind. »Wir müssen Politikern, die sich für den Schutz des Lebens einsetzen, den Rücken stärken. Und im persönlichen Umfeld trägt jeder von uns Verantwortung«, war das Resümee des Moderators. Nach zwei Stunden reger Aussprache beendete der Högstadter Bürgermeister die Veranstaltung mit dem Satz: »Der Abend war viel



Gelungene Veranstaltung in Högstadt: »Ein viel zu kurzer Abend«

zu kurz.« Doch er fand Nachhall in einer Petition an den Bayerischen Landtag mit fast 700 Unterschriften ...

Holm Schneider und Otto Paul Hornstein

ARCHIV

► ALFA mischt sich ein

Lebensrechtler übergeben Europäischem Parlament 500.000 Unterschriften – Kaminski: »Recht auf Leben respektieren«

»Europa muss das Recht auf Leben stärker respektieren und umfassender schützen«. Das forderte die Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle Claudia Kaminski in Straßburg, wo Lebensrechtler aus ganz Europa mit dem Präsidenten des Europäischen Parlaments Jerzy Buzek zusammentrafen. Angeführt von dem EU-Abgeordneten und Präsidenten der italienischen Lebensrechtsbewegung Carlo Casini, übergaben die Lebensrechtler Buzek dabei die Europäische Petition »Für das Leben und die Würde des Menschen« sowie eine halbe Million Unterschriften. »Bei Parlamentspräsident Jerzy Buzek ist die Petition sicher in guten Händen«, erklärte Kaminski, die sich erfreut »über die herzliche Atmosphäre« zeigte, in der die Begegnung der Lebensrechtler mit dem Parlamentspräsidenten und Mitgliedern des Petitionsausschusses des Parlaments stattfand. In der Petition bekennen sich die Unterzeichner unter anderem dazu, dass »jeder Mensch das Recht auf Leben« besitzt und zwar »von der Zeugung bis zum natürlichen Tod« und fordern das EU-Parlament auf, sicherzustellen, dass Art. 2 der Charta der Grundrechte der EU, Art. 2 der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte und der Grundfreiheiten sowie Art. 3 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen, in denen dieses Recht verankert ist, überall in Europa entsprechend interpretiert werden.

Kaminski: »In der EU verliert alle 26 Sekunden ein Mensch sein Leben durch Abtreibung. Für eine Staatengemeinschaft, die



Dr. Claudia Kaminski zusammen mit EU-Parlamentspräsident Jerzy Buzek (r.) und Manfred Libner, Geschäftsführer der Stiftung »Ja zum Leben« (l.)

sich die Wahrung der Menschenrechte auf ihr Panier geschrieben hat, ist das ein unglaublicher, nicht hinnehmbarer Skandal. Den feierlichen Worten in den völkerrechtlichen Dokumenten müssen endlich auch Taten folgen. Wir wissen natürlich, dass dies aus verschiedenen Gründen schwierig wird. Deswegen fordern wir in der Petition auch nur Dinge, die sich sehr einfach bewerkstelligen lassen, wie den sofortigen Stopp der finanziellen Förderung der verbrauchenden Forschung an menschlichen Embryonen. Das kostet nichts, ist einfach und überaus wirksam.

EU-PARLAMENT

Beratung für das Leben

Die professionelle Beratung von Schwangeren will gelernt sein. Eine Teilnehmerin berichtet über das Schwangerschaftskonfliktseminar, das die ALfA im letzten Winter anbot.

Mitte November war es soweit. Ein ganzes Wochenende lang bot die Aktion Lebensrecht für Alle (ALfA) unter der Leitung des Recklinghausener Diplom-Psychologen Michael Botzke und der Münchner Hebamme Maria Grundberger ein Seminar für Beraterinnen von Frauen in Schwangerschaftskonflikten an. Rund 15 Teilnehmer waren gekommen um sich drei Tage in einem Kölner Hotel schulen zu lassen.

Während des Seminars stand die schwangere Frau mit ihren Ängsten und Gefühlen ganz im Mittelpunkt. Sie allein ist diejenige, die ihr Kind schützen und letztendlich retten kann. Die Karin-Black-Methode (entwickelt aus der pro-life Bewegung in Amerika) war ein wichtiger Aspekt des Wochenendes. Die Ursachen, Ängste und die vielschichtige Bedeutung eines Schwangerschaftskonfliktes wurden dabei eingehend beleuchtet.

Die grundlegende Überzeugung, die Karin Black vertritt, lässt sich so zusammenfassen: Wenn es der Beraterin gelingt, eine Frau in einer Konfliktsituation anzusprechen, dann sollte sie sich bewusst sein, dass sie nicht das Kind berät, sondern die Mutter. Wenn das Kind ihr antworten könnte, würde es keine Abtreibungen wählen. Die Beraterin spricht aber mit der Mutter. Deshalb muss sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Situation der Mutter, ihr Empfinden und ihre momentane Aufnahmefähigkeit richten.

Wenn eine Frau wirklich die Entscheidung gefällt hat, ihr Baby abzutreiben, dann wird sie diese auch durchführen. Zwar gibt es kein Recht auf Abtreibung, aber in Staaten mit liberalen Abtreibungsgesetzen kann sich die Frau dieses vermeintliche Recht einfach anmaßen! Die Beraterin kann der Frau die

Entscheidung, die vor ihr liegt, zwar nicht abnehmen, aber sie kann ihr sowohl »nonverbal« als auch durch ihre Gesprächsführung deutlich machen, dass sie ihre Freiheit zu entscheiden, schützen will. In der Beratung geht es daher darum, der Frau

alle Möglichkeiten aufzuzeigen, die ihr zur Verfügung stehen, um wirklich frei entscheiden zu können. Wenn es der Beraterin gelingt, der Frau ihr grundsätzliches Wohlwollen zu versichern, hat sie ihre Aufmerksamkeit gewonnen. Die Beraterin spricht also nicht nur mit Worten, sondern ihr ganzes Auftreten, einschließlich ihrer inneren Haltung und ihrem Denken wird während der Begegnung von großer Bedeutung sein. Dabei kann es hilfreich sein, sich folgende Fragen zu stellen: Welche Gefühle hat die Frau, wenn sie mich sieht? Was schließt sie aus dem was ich ihr sage? Steht die Frau wirklich ganz im Mittelpunkt meiner Gedanken? Kann ich ihr offen und ohne Vorurteile begegnen? Besitzt sie tatsächlich mein Wohlwollen?

Es geht also in der Karin-Black-Methode primär nicht um das Kind sondern um die Mutter. Als Beraterin sollte man sich grundsätzlich die Frage stellen: Warum berate ich für das Leben – welche Motivation habe ich? Religiöse Aspekte können eine wichtige Rolle spielen, sie sollten aber in einem Beratungsgespräch ausgeklammert werden.

Die klientenzentrierte Gesprächsführung von Karl Rogers, die den Menschen als Mittelpunkt einer Beratung betrachtet, nahm einen wichtigen Teil des Seminars ein. In kleinen Dreiergruppen bekamen wir anhand von Rollenspielen die Möglichkeit, uns in dieser Gesprächsführung zu üben. Dabei übernahmen wir anhand von Beispielen aus der Realität sowohl den Part der Beraterin, als auch den Part der Betroffenen und konnten so beide Perspektiven erspüren. Interessant für uns alle war, zu erleben,

Wir unterscheiden 3 Stufen in der Gesprächsführung

Stufe I:

- *Das verständnisvolle Zuhören*

Stufe II:

- *Das Paraphrasieren*

Stufe III:

- *Das Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte*

Stufe I:

*Das verständnisvolle Zuhören
Wir zeigen Bereitschaft, auf den anderen einzugehen: Gesten wie Kopfnicken, Blickkontakt, bestätigende Laute wie Hm, ja*

Wir vermitteln das Gefühl:

- *Ich werde verstanden*
- *Ich werde nicht bewertet, sondern akzeptierend angehört*
- *Mein Gegenüber ist an meinen Gedanken und Gefühlen interessiert*

Stufe II:
Das Paraphrasieren
= Wiederholen der Äußerungen mit eigenen Worten
Überprüfung, ob alles richtig verstanden wurde
Der Gesprächspartner hat die Möglichkeit, Gedanken und Gefühle noch deutlicher wahrzunehmen und auszudrücken

Wichtig ist die Schwerpunktlegung:
Entweder auf die Gefühle oder die Gedanken!
auf die differenzierte Darstellung der äußeren Sachinhalte

Stufe III:
Das Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte
Hierbei wird nicht der gesamte Inhalt des Gesagten wiederholt, sondern hauptsächlich die Gefühle, die hinter die Aussage stecken

wie man in eine solche Rolle schlüpfen kann, und welche intensiven Gefühle in diesen Rollen auftreten können. Die Selbsterfahrung in diesen Rollenspielen machte zudem deutlich, wie wichtig die Psychohygiene für einen Berater ist. Der Diplom-Psychologe Michael Botzke legte ausführlich dar, wie

wichtig es ist, dass die Beraterin achtsam mit sich selbst umgeht und welchen hohen Stellenwert die Eigenwahrnehmung dabei besitzt. Dabei macht er deutlich, dass die Beraterin sich ihrer eigenen Grenzen bewusst sein muss. Auch dürfe sie sich niemals die Schuld für eine Abtreibung geben. Selbst wenn die Beraterin einmal objektive Fehler mache, so trage sie doch niemals die Verantwortung für eine Abtreibung. Die trügen immer nur diejenigen, die eine Abtreibung tatsächlich durchführen lassen oder selbst durchführen.

Überaus spannend waren auch die Ausführungen der Münchner Hebamme und ALfA-Mitarbeiterin Maria Grundberger. Dank ihrer reichen Erfahrungen aus der Gehsteigberatung und ihrem großen Herzen für das Leben von Mutter und Kind nahmen wir reiche Schätze für die eigene Beratung mit nach Hause. ◆

Christine Dreher

Termine

7. + 8. Mai 2010

Bundesdelegiertenversammlung der ALfA in Fulda: Neben interessanten Gesprächen mit Vertretern aus Politik und Medien und der Präsentation von Ideen und Materialien wird auch der Bundesvorstand der ALfA neu gewählt. Hierzu laden wir alle Delegierten und Mitglieder der ALfA herzlich ein.

18. September 2010

»Marsch für das Leben« in Berlin: Im letzten Jahr haben bereits 1.300 Menschen am »Marsch für das Leben« durch die Bundeshauptstadt teilgenommen. In Madrid gingen 1,3 Millionen Menschen für das Leben auf die Straße. Kommen Sie zum Marsch für das Leben am 18. September 2010 in Berlin!

Angekündigt

Gottesdienste

Um die Abtreibung von Kindern zu verhindern, sollten wir jeden Weg beschreiten. In Köln beten wir regelmäßig für das Leben. Jeden 3. Dienstag im Monat feiern wir im Kölner Dom eine Hl. Messe mit eigenen Fürbitten, Beginn: 18.30 Uhr. In der Pfarrkirche St. Kolumba wird jeden ersten Montag im Monat eine solche Hl. Messe gefeiert, Beginn: 10.00 Uhr. Verbunden mit der Einladung ist die herzliche Bitte, in Ihren Gemeinden ähnliche Termine fest und regelmäßig anzubieten.

Heinz Caspar, RV Köln

▶ ALfA aktiv

Helfer gesucht

Vom 12. - 16. Mai findet in München der Ökumenische Kirchentag auf dem Messengelände in Riem statt. Die ALfA wird dabei Gelegenheit haben, ihre Arbeit mit einem Infostand zu präsentieren. Gesucht werden noch Helfer, die die Standbetreuung ganz oder teilweise übernehmen können. Die Standbesetzungszeiten sind: Donnerstag, 13. Mai bis Samstag, 15. Mai, jeweils 10.30 - 17.30 Uhr. Wem es möglich ist, ALfA-Arbeit am Stand zu diesen Zeiten teilweise oder ganz zu unterstützen, meldet sich bitte bei der Antonia Egger per E-Mail unter antonia.egger@t-online.de oder telefonisch unter 089/714 73 78, gerne mit Angabe konkreter Terminvorschläge.





Ohne Grenzen: Lebensrechtler arbeiten zusammen

Embryo-Modelle für Brüssel

Internationale Zusammenarbeit: Junge Lebensrechtler aus Deutschland unterstützen Studenten aus Belgien

Vom 12. bis 14.02.2010 trafen sich Mitglieder der deutschen »Jugend für das Leben e. V.« (www.jugendfuerdasleben.de) mit jungen Lebensschützern aus Belgien, Kanada und den USA in Brüssel. Bei diesem Treffen ging es um die Verbesserung der internationalen Zusammenarbeit zum Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod. Im Fokus stand die besondere Unterstützung belgischer Studenten, die derzeit einen internationalen »Marsch für das Leben« in Brüssel organisieren (www.28march2010.be). Anlass dieses am Palmsonntag, 28.03.2010, stattfindenden Marsches ist der 20. Jahrestag der Gesetzeseinführung zur straffreien Abtreibung in Belgien sowie die zentrale Rolle Brüssels für die Politik in Europa. Aktuell veranstaltet die Studentenvereinigung zahlreiche Aktionen, Vorträge und Diskussionsrunden in belgischen Schulen und Universitäten, um auf den Marsch aufmerksam zu machen und um zu diesem einzuladen. Unsere belgischen Freunde luden uns im Vorfeld dazu ein und baten um beratende sowie um materielle Unterstützung. Letztere konnten wir nach Rücksprache mit Herrn und Frau Schührer geben: Freundlicherweise erklärten diese sich bereit, für das Projekt 800 Embryonenmodelle zur Verfügung zu stellen. Die Belgier freuten sich bei der Übergabe der Materialspende sehr und werden die Modelle in den kommenden Wochen bei ihren Auftaktaktionen an den belgischen Hochschulen verteilen. Einen herzlichen Dank dafür an die Leser und Spender des »Durchblick«!

Michael Botzke

20 Mio.

Abtreibung ist die Todesursache Nummer eins in Europa. Laut einer Anfang März in Brüssel vorgestellten Studie des »Institute for Family Policy« wurden zwischen 1994 und 2008 allein in den 27 EU-Staaten 20 Mio. ungeborene Kinder im Mutterleib getötet; 1,2 Mio. davon in Deutschland. Im selben Zeitraum sank die Zahl der Personen unter 14 Jahren in der EU von 89 Mio. im Jahr 2003 um 10,6 Mio. auf 78,4 Mio. im Jahr 2008. Allein 2008 verloren auf dem Territorium der EU 1,2 Mio. Ungeborene ihr Leben durch Abtreibung. Rechnet man die Nicht-EU-Staaten hinzu, wurden im Jahr 2008 in Europa – einschließlich Russland – rund 2,9 Mio. ungeborene Kinder Opfer einer Abtreibung. Das entspricht der Gesamtbevölkerung von Estland, (1,3 Mio.) Zypern (0,8 Mio.), Luxemburg (0,5 Mio.) und Malta (0,4 Mio.).

► Kurz gemeldet



Gezielte Abtreibungen: Zu wenig Frauen in Asien

Aufgrund der gezielten Abtreibung von Mädchen fehlen in Asien laut einer UN-Studie rund 96 Mio. Frauen. Die »alte Denkweise mit einer Vorliebe für männliche Babys« habe in Verbindung mit der modernen Technik zu einem Ungleichgewicht der Geschlechter auf dem Kontinent geführt, sagte die Hauptautorin Anuradha Rajivan bei der Vorstellung des Berichts des UN-Entwicklungsprogramms (UNDP) in Neu Delhi. Daher gebe es Millionen Mädchen und Frauen, die durch gezielte Abtreibung, nachgeburtlichen Kindsmord und durch die Vernachlässigung von Frauen bei der medizinischen Versorgung ums Leben kämen. Besonders dramatisch ist die Lage in China und Indien. Dort leben dem Bericht zufolge aus den genannten Gründen jeweils rund 42,6 Mio. Frauen zu wenig, um ein Gleichgewicht der Geschlechter zu gewährleisten.